



Ich „tice“ richtig!

Als es anfang, war Christian gerade mal zehn Jahre alt. Er begann unkontrolliert mit den Augen zu zwinkern, zog ständig die Nase hoch, gab seltsame Laute von sich ... Relativ schnell fanden die Ärzte eine Erklärung für sein Verhalten: Christian hat das Tourette-Syndrom.

- > Die Krankheit stellte das Leben des heute 30-Jährigen auf den Kopf. Viele Leute in seiner Umgebung reagierten mit Befremden auf ihn, die Lehrer in der Schule nannten ihn schwierig. „Dabei waren die Tics damals noch harmlos“, erinnert sich Christian. Wenn er heute einen Kaffee trinken oder einkaufen geht, kann es schon mal passieren, dass er sich sein T-Shirt zerreißt. „Das ist einer meiner neuesten Tics, den ich, ehrlich gesagt, ziemlich ätzend finde. Denn andauernd neue Klamotten kaufen, geht einfach ins Geld.“ Natürlich kommen auch blöde Kommentare. Oder er wird gefragt, ob er Drogen genommen hat. An guten Tagen kann Christian das alles mit Humor nehmen. „Irgendwann nervt es aber auch, wenn ich mich immer wieder erklären muss. Ich meine es ja nicht so, wenn ich zu jemandem Arschloch sage. Das ist einfach ein Tic, Tourette eben.“

Anstrengend sind aber nicht nur die Reaktionen seiner Mitmenschen und die ständigen Fragen. Auch körperlich verlangt die Krankheit Christian einiges ab. „Wenn ich abends ins Bett gehe, bin ich oft ziemlich kaputt.“ Kein Wunder, denn die Tics, die ihn täglich begleiten, kosten Kraft: das Bellen und Schreien, das immer wieder ein Gespräch durchbricht, das Spucken oder wenn sich der ganze Körper aufbäumt und er sich mehrmals hintereinander mit dem Knie gegen die Stirn schlägt.

Energiequelle— Nicht nur körperlich, auch seelisch braucht der 30-Jährige viel Kraft. Dass er heute so selbstbewusst mit seinen Tics umgeht, hat Christian unter anderem seiner Zeit im Internat zu verdanken. „Nach den langen Krankenhausaufenthalten und den Problemen in der Schule haben meine Eltern ein Internat für mich gesucht.“ Die Wahl fiel auf die Jugenddorf-

Christophorus-Schule in Braunschweig. „Das war das Beste, was mir passieren konnte.“ Dort war Christian nicht mehr Tourette-Kind. Seine Tics gingen unter, wie ein Husten bei den anderen Schülern. „Ich war endlich so normal wie möglich und so besonders wie nötig.“ Im Internat fand Christian Freunde, entdeckte die Fotografie und das Theater für sich. Und irgendwann machte er, für ihn anfangs unvorstellbar, sein Abi. Mit dem Abschluss kam aber auch die Gewissheit, den geschützten Raum des Internats verlassen zu müssen.

Rückschläge— „Ich bin nach Lüneburg gegangen, um Betriebswirtschaft zu studieren.“ Die kleine Stadt im Norden erschien ihm perfekt für sein Vorhaben. Doch obwohl in der Uni viele über seine Krankheit informiert waren und er normal behandelt wurde, fühlte er sich allein. Die Kontakte zu den anderen Studierenden blieben oberflächlich und die Vorlesungen waren durch die Tics Anstrengung pur. „Ich war total unzufrieden und habe mich zurückgezogen.“ Doch aus dem schwarzen Loch, in das er fiel, hat er sich selbst wieder rausgeholt. „Nach und nach lernte ich Leute aus anderen Fakultäten kennen. Außerdem habe ich mich einer kirchlichen Studentengruppe angeschlossen.“

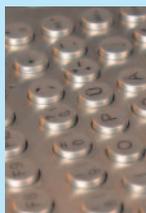
Heute ist Christian selbstständiger Web-Designer. Seine kleine Einzimmerwohnung hoch über den Dächern von Lüneburg ist Büro und Rückzugsort zugleich. Er hat viele Freunde und versucht so normal wie möglich zu leben. Tourette ist Teil seiner Persönlichkeit und hat ihn geprägt. „Doch ich will nicht die Summe meiner Tics sein. Ich bin wie ich bin und ich tice, wie ich eben muss.“

jl



SCHLUCKAUF IM GEHIRN

Schon in der Antike wurde von Menschen berichtet, die unvermittelt zuckten, seltsame Geräusche machten oder wildeste Flüche ausstießen. Doch erst 1885 bekam die Krankheit durch den französischen Arzt Georges Gilles de la Tourette einen Namen. Die Ursachen der „Maladie des tics“ (Krankheit der Tics) sind den Medizinern bis heute ein Rätsel. Klar ist nur, dass bei den Betroffenen der Stoffwechsel im Gehirn durcheinander geraten ist. Die Tics treten als unwillkürliche, plötzliche stereotype Bewegungen oder auch als Lautäußerungen auf. Mitunter können sie für eine Weile unterdrückt werden, entladen sich aber dann meist um so heftiger. Das Prinzip ist ähnlich wie beim Schluckauf. Auch ihn kann man zunächst verdrängen. Irgendwann wird der Druck auf das Zwerchfell aber so groß, dass man ihm einfach nachgeben muss. Das Zucken, das dann auftritt, entspricht einem Tic bei Tourette.



PREISVERDÄCHTIG

Schätzungsweise 40.000 Menschen leben in Deutschland mit dem Tourette-Syndrom. Mehr als sechzig Prozent der Betroffenen leiden unter geringen oder mittel ausgeprägten Tics, die oft gar nicht oder kaum auffallen. Bei etwa zehn bis zwanzig Prozent der Patienten ist das Tourette-Syndrom aber so stark, dass sie ihre Symptome nicht verstecken können. Sie müssen ihr Verhalten und ihre Krankheit täglich erklären. Besteht beispielsweise der Drang Obszönitäten von sich zu geben (auch Koprovalie genannt), fühlen sich „normale“ Menschen davon oft provoziert.

> Der Internetauftritt www.tourette.de, den Christian Hempel entwickelt hat, leistet hier wichtige Aufklärungsarbeit. Auf den Seiten gibt es neben Wissenswerten zum Thema Tourette Kontakte zu Selbsthilfegruppen sowie die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch. Seit gut sieben Jahren betreut Christian Hempel das Projekt in Zusammenarbeit mit der Deutschen Tourette-Gesellschaft. Für dieses Engagement wurde er 2003 mit dem Oskar-Kuhn-Preis der „Bleibgesund-Stiftung“ ausgezeichnet.

WENN'S TICT

Die Ursachen für das Tourette-Syndrom sind noch unklar. Deshalb können auch nur die Symptome, also die Tics, behandelt werden. Betroffene mit kleinen Tics, wie dem Augenzwinkern, können auch ohne Tabletten und Co. leben. Fühlen sich die Patienten durch die Krankheit stark beeinträchtigt, stehen verschiedene Medikamente zur Verfügung. Die Behandlungsmethode wird jeweils individuell auf den Patienten abgestimmt. Allerdings verschwinden die Tics nicht vollständig, sie werden nur abgeschwächt. Außerdem berichten viele Betroffene, dass sie sich durch die Medikamente schlapp und lustlos fühlen.

Aus die Maus. Wenn Christian „richtig“ tict, geht auch mal was zu Bruch. Computermäuse zum Beispiel. Oder Tastaturen. Neuerdings arbeitet er deshalb mit einer Spezialanfertigung aus Metall.